

Carina Book / Nikolai Huke / Sebastian Klauke /
Olaf Tietje (Hrsg.)

Alltägliche Grenzziehungen

Zum Konzept der „imperialen Lebensweise“,
Externalisierung und exklusive Solidarität

im Auftrag der
Assoziation für kritische Gesellschaftsforschung

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Carina Book / Nikolai Huke / Sebastian Klauke / Olaf Tietje

Einleitung: Alltägliche Grenzziehungen

„The history of capitalism
is a history of regimes of control
being fragmented by escape,
transformed and being fragmented again“
Papadopoulos/Stephenson/Tsianos 2008: 82

Kapitalistische Macht- und Herrschaftsverhältnisse existieren nicht unabhängig von ihrer alltäglichen (Re)Produktion. Sie werden in alltäglichen Praktiken von den Subjekten selbst hergestellt, aufgegriffen, aber auch verändert und in die Krise getrieben. Alltag ist gekennzeichnet durch eine habitualisierte Lebensweise, die sich praktisch in stetigen periodischen Wiederholungen (z.B. Tages- oder Wochenabläufe) ausdrückt. Auch wenn sich die Abläufe ähneln, bleiben sie jedoch niemals gleich, sondern werden durch die Praktiken selbst kontinuierlich graduell verändert. Subjekte, schreiben Martina Benz und Helen Schwenken, „handeln und bewegen sich nicht unabhängig von der Geschichte, den Strukturen und den damit verbundenen ‘eingeübten’ Wegen, dennoch entsteht etwas Neues, etwas Eigen-Sinniges“ (Benz/Schwenken 2007). In ihrem Alltag gestalten Menschen Räume und Beziehungen, sie verändern materielle und symbolische Ordnungen – wenn auch nicht immer unmittelbar sichtbar (vgl. Bailey et al. 2017, Bayat 2010: 66; Lefebvre 1991: 144; Papadopoulos et al. 2008: xii).

Mit der eigenen Lebensweise verbundene Privilegien und aus dem eigenen Handeln resultierende Konsequenzen sind nur begrenzt im Alltag sinnlich zu erfassen. Kapitalistische Macht- und Herrschaftsverhältnisse sind nur in gebrochener Form erfahrbar (vgl. Negt/Kluge 1993). Grenzregime konstituieren vor diesem Hintergrund nicht nur räumliche Grenzen, sondern auch Grenzen der Möglichkeit von Erfahrung: Ökologische und soziale Krisen, die sich jenseits der Grenzen vollziehen erscheinen nicht oder nur be-

grenzt als Teil der eigenen Lebensrealität, auch wenn sie im Alltag (z.B. durch globale Wertschöpfungsketten) eng mit dieser verknüpft sein können. Dieser „Habitus der Externalisierung“ (Lesenich 2016) stellt eine zentrale Ermöglichungsbedingung dafür dar, dass Formen einer „imperialen Lebensweise“ (Brand/Wissen 2017) gesellschaftlich weitgehend unhinterfragt funktionieren. Wie Fabian Georgi skizziert, ermöglicht die alltägliche, habitualisierte Grenzziehung und Externalisierung die partielle Legitimität einer zunehmend polarisierten globalen kapitalistischen Ordnung, die er im Anschluss an den Film *Elysium* als ‘autoritären Festungskapitalismus’ beschreibt: „Auf der luxuriösen Raumstation *Elysium* lebt eine winzige Minderheit von Privilegierten. Die große Mehrheit vegetiert auf der durch Klimawandel, Not und Gewalt zerstörten Erde, niedergehalten durch eine brutale Roboter-Polizei.“ Die Voraussetzungen und Konsequenzen des eigenen Handelns werden jedoch nicht nur durch (Länder-)Grenzen externalisiert, sondern durch (alltägliche) soziale Grenzziehungen und verlaufen infolgedessen nicht ausschließlich entlang von nationalstaatlichen Grenzen (vgl. Hardt/Negri 2002: 198). Ein Beispiel hierfür sind Momente der „exklusiven Solidarität“ (Dörre 2011), durch die im Alltag ‘Andere’ konstruiert werden, deren Bedürfnisse und Forderungen aus der eigenen Erfahrung ausgegrenzt werden (z.B. prekäre Beschäftigte, die von Festangestellten nicht als Teil des betrieblichen Kollektivs wahrgenommen werden). Die Fragmentierung innerhalb von Bevölkerungen weist über ein antagonistisches Nord-Süd-Verhältnis hinaus und macht die Relevanz intersektionaler Analysen und Reflexionen deutlich (vgl. Klinger/Knapp 2007).

Alltäglichen Grenzziehungen machen damit einen elementaren Grundbestandteil der kapitalistischen Gegenwartsordnung aus und tragen zu ihrer (In)Stabilität entscheidend bei. Imperiale Lebensweisen, exklusive Solidaritäten, Externalisierungsstrategien sowie ihre (alltäglichen) Rechtfertigungspraktiken erweisen sich als zentrale Problemfelder für die Frage emanzipatorischer Politik. Im vorliegenden Sammelband sind anschließend an die Debatten auf der Tagung vom November 2017 vier Strömungen vertreten: *staatstheoretische Perspektiven*, die auf autoritäre Entwicklungen innerhalb liberaler Demokratien verweisen; *alltagszentrierte Ansätze*, die unter anderem eine Erosion gesellschaftlicher Solidarität

konstatieren; *Theorien globaler sozialer Ungleichheit*, die imperiale Lebensweisen und eine Externalisierung sozialer Probleme beobachten sowie *Analysen von Migrations- und Grenzregimen*, die Abschottungstechnologien und eigensinnige Praktiken der Migration untersuchen. Vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden Vielfachkrise und der diversen, zunehmend autoritärer werdenden politisch-gesellschaftlichen Krisenreaktionen gewinnen die analysierten Prozesse und Zustände an Brisanz und ihr Zusammenhang tritt deutlicher zutage. So wird in einzelnen Beiträgen des Buches auch die subjektive Dimension der Vielfachkrise deutlich, die sich in den alltäglichen Erfahrungen und Reflektionen gerade der Grenzziehungen niederschlägt. Die individuelle Betroffenheit *und* die Art und Weise, in der Individuen direkt in die kapitalistischen Machtverhältnisse eingebunden sind, werden immer wieder vor Augen geführt.

Ulrich Brand und *Markus Wissen* stellen mit ihren weiterentwickelten Überlegungen zum Konzept der imperialen Lebensweise ein Forschungsprogramm vor, das es ermöglicht, Gesellschaftsanalyse im globalen Kapitalismus zu betreiben. Die Fortentwicklung eines kritischen Konzepts des Festungskapitalismus in Europa ist das Anliegen des Beitrags von *Fabian Georgi*. Er gibt Einblick in die Debatten und zeigt das kritisch-analytische Potential dieses Ansatzes auf. *Lukas Oberndorfer* aktualisiert in seinem Beitrag seine Analyse des an Nicos Poulantzas anschließenden autoritären Wettbewerbsetatismus und zeichnet empirisch unterfüttert die Entwicklung des Europäischen Sicherheitsregimes nach, um dieses dann staats-theoretisch einzuordnen. Die Autorengruppe *Katherine Braun*, *Anne Lisa Carstensen*, *Clemens Reichhold* und *Helge Schwiertz* stellt das Konzept Urban Citizenship in das Zentrum ihres Beitrags und loten dessen Fallstricke und Potentiale aus.

Die Analyse und Kritik von Konkurrenzdenken und der Prozesse 'xenophober' Kulturalisierungen im Rahmen von Lohnarbeit werden von *Stefanie Hürtgen* geleistet. Der Beitrag von *Alke Jenss* untersucht die Konjunkturen des Autoritarismus in Lateinamerika anhand beispielhafter Länderanalysen von Brasilien und Mexiko. *Corinna Dengler* schließt mit ihren Überlegungen an die Frage nach der Rolle der nicht-monetären Versorgungsökonomie in einer (Post-)Wachstumsgesellschaft an.

Der Alltag migrantischer Landarbeiter_innen im Süden der EU und ihre Möglichkeiten Prozesse der Subalternisierung eigensinnig zu unterbrechen werden von *Olaf Tietje* thematisiert. *Judith Vey* untersucht am Beispiel der Unterbringung von Flüchtenden die Dynamiken, Eigenlogiken und Widersprüche des autoritären Festungskapitalismus. Die Dauerkrise migrantischer Arbeit wird von *Johanna Neuhauser* anhand des Beispiels von lateinamerikanischen Arbeitsmigrant_innen in Spanien dargestellt. *Wolfgang Menz* und *Sarah Nies* greifen auf arbeitssoziologische Bewusstseinsforschung zurück und leisten so einen wichtigen Beitrag zur Erklärung des Rechtspopulismus. Die Politische Kommune in ihrer empirischen Realität ist Gegenstand der Untersuchung von *Ferdinand Stenglein*, er fokussiert hierbei vor allem darauf, wie Eigentum gesellschaftlich begründet wird. Und *Klaus Dörre* unterzieht abschließend den Ansatz der empirischen Lebensweisen einer Kritik.

Als roter Faden durch die verschiedenen Artikel zieht sich daher ein analytischer Fokus auf *alltägliche Grenzbeziehungen* und mit diesen verbundene Formen sozialer Ungleichheit sowie über solche hinausweisende Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten. Die hierbei thematisierten Kräfteverhältnisse lassen auf der einen Seite jene die Handlungsmöglichkeiten strukturierenden Bedingungen sichtbar werden, verweisen aber zugleich auch auf die Möglichkeiten in diese zu intervenieren und so die materiellen und symbolischen Ordnungen zu verändern.

Literatur

- Bailey, David J./Clua-Losada, Mònica/Huke, Nikolai/Ribera Almandoz, Olatz (2017): *Beyond Defeat and Austerity: Disrupting (the Critical Political Economy of) Neoliberal Europe*. London.
- Bayat, Asef (2010): *Life as politics. How ordinary people change the Middle East*. Amsterdam.
- Benz, Martina/Schwenken, Helen (2005): *Jenseits von Autonomie und Kontrolle: Migration als eigensinnige Praxis*. In: PROKLA 35 (3), 363-378.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. München.
- Dörre, Klaus (2011): *Funktionswandel der Gewerkschaften. Von der intermediären zur fraktalen Organisation*. In: Thomas Haipeter und Klaus Dörre (Hg.): *Gewerkschaftliche Modernisierung*. Wiesbaden, 267-301.

- Hardt, Michael/Negri, Antonio (2002): *Empire. Die neue Weltordnung*. Frankfurt a.M.
- Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (Hg.) (2007): *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*. Frankfurt a.M.
- Lefebvre, Henri (1991): *Critique of Everyday Life. Volume 1. Introduction*. London.
- Lessenich, Stephan (2016): *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. Bonn.
- Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1993): *Geschichte und Eigensinn*. Frankfurt a.M.
- Papadopoulos, Dimitris/Stephenson, Niamh/Tsianos, Vassilis (2008): *Escape Routes. Control and Subversion in the Twenty-first Century*. London.